

Gut für den Lachs – und gut für die Gemeinschaft



Der Lachs ist Fisch des Jahres 2019, und er kehrt in die deutschen Flüsse zurück!

Ein deutsch-norwegisches Forschungsteam hat Angelvereine, Verbände und Stiftungen besucht, die sich auf freiwilliger Basis für die Wiederansiedlung von Lachsen einsetzen. Wir haben mit der IGB-Wissenschaftlerin Sophia Kochalski über die Lehren aus diesen Untersuchungen gesprochen.

Frau Kochalski, Sie waren drei Jahre Wissenschaftlerin am IGB und sind eine der Autorinnen der Studie, die sich mit ehrenamtlich betriebenen Bruthäusern beschäftigt hat. Warum haben Sie Ihre Untersuchung der Wiederansiedlung des Lachses gewidmet?

Der Lachs übt als Wanderfisch einen besonderen Reiz aus. Er wird im Fluss geboren, wandert aber als Jungfisch ins Meer. Zum Laichen, also zur Fortpflanzung, müssen Lachse ihren Heimatfluss wiederfinden und manchmal hunderte Kilometer flussaufwärts schwimmen. Das ist schon eine tolle Leistung. In Deutschland ist der Lachs im letzten Jahrhundert aus den Flüssen verschwunden, nur dank der Bemühungen von ehrenamtlichen Gruppen, meistens Anglern, und der Unterstützung staatlicher Institutionen gibt es wieder einige Exemplare. Aber auch in anderen Ländern sind die Bestände in der freien Natur zurückgegangen. Auf der Roten Liste wird der Lachs in Europa deshalb als gefährdet eingestuft.

Wie wird der Lachs in Deutschland wieder angesiedelt?

Lachsbesatz funktioniert so, dass jeden Herbst erwachsene Fische aus den Flüssen gefangen, ihre Eier vorsichtig entnommen und die Tiere in die Flüsse



Foto: privat

„Besatzprojekte für eine Fischart können vorteilhaft für andere Arten und das ganze Ökosystem sein. In allen drei Ländern unterstützen die Gruppen, die die Bruthäuser betreiben, auch andere gefährdete Arten. Außerdem bilden sich Kooperationen und Netzwerke, die es sonst nicht geben würde.“

SOPHIA KOCHALSKI

zurückgesetzt werden. Aus den Eiern schlüpfen in einem Bruthaus kleine Lachse. Wenn sie groß genug sind, um in freier Wildbahn gute Überlebenschancen zu haben, werden sie im Frühjahr und Sommer wieder an verschiedenen Stellen im Fluss ausgesetzt. Generell gilt, dass es gesunde Fischbestände nur in gesunden Gewässern gibt. Deswegen wird in den Besatzprojekten auch versucht, die Laichgründe zu verbessern oder Wanderhindernisse zu entfernen.

Für Ihre Studie haben Sie auch Besatzprojekte in Norwegen und Wales besucht. Dort ist Fischbesatz nicht ganz unumstritten. Warum?

Der große Unterschied zu Deutschland ist, dass es in anderen europäischen Ländern noch natürliche Lachsbestände gibt. Man hat herausgefunden, dass sich Fische zu einem gewissen Grad den Bedingungen im Bruthaus anpassen. Sie werden dort gefüttert und haben auch keine Fressfeinde. Die Befürchtung ist, dass Fische aus dem Bruthaus schlechter mit den natürlichen Bedingungen im Fluss klarkommen und dieses Defizit auch an ihre Nachkommen weitergeben. Deswegen werden die kleinen Lachse schon möglichst früh in den Fluss gesetzt.

Und warum engagieren sich gerade Angelvereine bei der Wiederansiedlung?

Tatsächlich spielt die Motivation, irgendwann Lachse zu angeln, nur eine untergeordnete Rolle. Viele Angler fühlen sich eng mit „ihren“ Flüssen verbunden. Oft sind sie die Ersten, die es bemerken, wenn sich die Wasserqualität verschlechtert oder wenn etwas Neues im Wasser schwimmt, das da nicht hingehört. Bei den Wiederansiedlungsprojekten ist der größte Ansporn die Erhaltung der Art. Deshalb macht die anstrengende Arbeit im Bruthaus den Beteiligten auch Spaß, sie ziehen daraus eine tiefe Zufriedenheit.

Der Lachsbesatz ist demnach nicht nur sinnvoll, sondern auch sinnstiftend?

Ganz genau. Und zusätzlich – das wurde bei unseren Besuchen bei den Vereinen schnell klar – wirkt der soziale Aspekt motivierend für die ehrenamtliche Arbeit. Man tut etwas Sinnvolles mit Gleichgesinnten. Dabei arbeiten oft unterschiedliche Generationen zusammen. Jeder kann Wissen weitergeben oder etwas dazulernen.

Was ist für Sie die wichtigste Erkenntnis Ihrer Untersuchung?

Besatzprojekte für eine Fischart können vorteilhaft für andere Arten und das ganze Ökosystem sein. In allen drei Ländern unterstützen die Gruppen, die die

Im Bruthaus in Norwegen:
Wenn Lachse da sind, schauen
die Angler jeden Tag nach
dem Rechten. | Foto: Hannah
Harrison

Bruthäuser betreiben, auch andere gefährdete Arten. Außerdem bilden sich Kooperationen und Netzwerke, die es sonst nicht geben würde. Wenn die Zusammenarbeit gut klappt, wächst der Zusammenhalt. Das ist hilfreich für zukünftige Umweltmaßnahmen. Die Lachsprojekte dienen auch dazu, Kenntnisse über Fische und Flüsse zu gewinnen und ein gesellschaftliches Interesse an diesen Themen zu bewirken. Zum Beispiel laden die Angler Schulklassen ein, die dann am Fluss oder im Bruthaus mithelfen können. Der gesamtgesellschaftliche Nutzen geht weit über den Lachs hinaus.

Das Gespräch führte Katharina Bunk.

Dr. Sophia Kochalski, kochalski@igb-berlin.de

Projekt: IMPRESS, Laufzeit: 01/15-12/18, Gefördert durch: EU, Leitung am IGB: Prof. Robert Arlinghaus, arlinghaus@igb-berlin.de, Dr. Jörn Gessner, sturgeon@igb-berlin.de, Dr. Sven Würtz, wuertz@igb-berlin.de, Beteiligung: Abteilungen 4 und 5, Programmbereich 3

Die deutschsprachige Übersetzung der Ergebnisse können Sie sich hier als PDF herunterladen

→ <http://bit.ly/Studie-Lachsbesatz>

Harrison, H. L. et al. (2018). „Nature’s little helpers“: a benefits approach to voluntary cultivation of hatchery fish to support wild Atlantic salmon (*Salmo salar*) populations in Norway, Wales and Germany. Fisheries Research, 204, 348-360. doi:10.1016/j.fishres.2018.02.022.



Noch mehr Fischwissen: Aquarienbewohner in heimischen Fließgewässern



Juliane Lukas, Gregor Kalinkat und David Bierbach erforschen am IGB,

wie und warum sich Fische aus den Tropen in Bächen und Flüssen in unseren Breiten ansiedeln. Zusammen mit Michael Kempkes und weiteren Autorinnen und Autoren haben sie ein Buch geschrieben. In „Tropische Neozoen in heimischen Fließgewässern“ erklären sie, warum sich südamerikanische Guppys, mittelamerikanische Zebraunbarsche, malaysische Turmdeckelschnecken und andere exotische Tier- und Wasserpflanzenarten in europäischen Wasserläufen wohlfühlen und etablieren konnten – und welche Wechselwirkungen mit einheimischen Arten daraus folgen. Das Buch richtet sich nicht nur an Expertinnen und Experten aus Biologie, Naturschutz und Aquaristik, sondern auch an Fachleute von Wasserverbänden und Naturschutzbehörden sowie an Lehrende.

Mehr erfahren → <https://www.igb-berlin.de/news/neues-buch-aquarienbewohner-heimischen-fließgewässern>

Dr. David Bierbach, bierbach@igb-berlin.de
Juliane Lukas, lukas@igb-berlin.de

Kempkes, M., Lukas, J., & Bierbach, D. (Eds.). (2018). Tropische Neozoen in heimischen Fließgewässern: Guppys und andere Exoten in Gillbach und Erft - Ursachen, Folgen, Perspektiven. Magdeburg: VerlagsKG Wolf.